

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 14.

Neuenbürg, Dienstag den 26. Januar

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 J., monatlich 40 J.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 J., monatlich 45 J., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 J. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 J.

### Amtliches.

Wildbad.

### Aufnahme in das Kgl. Armenbad.

In dem Kgl. Armenbade werden je nach Umständen

- 1) freies Bad mit unentgeltlicher Verpflegung im K. Landes-Badspital „Katharinenstift“ oder
- 2) freies Bad ohne Aufnahme ins Katharinenstift und zwar entweder
  - a) mit einem Gratual von M. 18 an, oder
  - b. ohne Gratual

gewährt. Für die hierbei in Betracht kommenden Umstände sind die bei der K. Badverwaltung einkommenden Gesuche maßgebend. Letztere sind spätestens bis 10. März d. J. portofrei und stets nur durch Vermittlung der Kgl. Oberämter, welche die Vorlagen hinsichtlich ihrer Vorschriftenmäßigkeit zu prüfen gebeten werden, an die K. Badverwaltung in Wildbad einzureichen.

Diese Gesuche sind zu belegen:

- 1) mit einem gemeinderätlichen, oberamtlich beglaubigten Zeugnisse, welches zu enthalten hat:
  - a. den vollständigen Namen und Wohnort, das Alter und Gewerbe des Bittstellers,
  - b. dessen Prädikat, erstandene Strafen, Vermögens- und Erwerbs-Verhältnisse,
  - c. eine Nachweisung darüber, daß die zur Unterstützung verpflichteten Gemeinde- und Stiftungsklassen den Bittsteller für den Gebrauch der Badekur nicht oder nicht vollständig unterstützen können,
  - d. eine Erklärung, daß die unterstützungspflichtige Armenbehörde Sicherheit leiste für die Deckung derjenigen Kosten, welche nicht vom Katharinenstift bezahlt werden, z. B. für Her- und Heimreise, für längeren Aufenthalt, für Sterbefall u. s. w.

Da diese gemeinderätlichen Zeugnisse sehr häufig nicht vorchriftsmäßig ausgestellt wurden und deshalb zur Ergänzung — oft wiederholt — zurückgeschickt werden müßten, so hat die Kgl. Badverwaltung 1881 ein Formular für gemeinderätliche Zeugnisse ausgefertigt, welches in den Druckereien der Bezirksblätter zu haben ist.

Sodann ist das Gesuch zu belegen:

- 2) mit einem, soweit möglich, genauen ärztlichen Krankenberichte und zwar
  - a) hat derselbe über Entstehung und Verlauf der vorliegenden Erkrankung, sowie über die seitherige Behandlung und den gegenwärtigen Zustand des Kranken die zur möglichst richtigen Beurteilung des Falles nötigen Einzelheiten alle genau zu enthalten.
  - b. Der Krankenbericht darf in allen den Fällen, die nicht zum gesetzmäßigen Behandlungsgebiet eines niederen Wundarztes gehören, nicht von einem solchen, sondern muß von einem approbierten Arzte, bezw. höheren Wundarzte unterzeichnet sein.

Die Bittsteller haben die nach vorausgegangener höherer Entschliessung erfolgende Einberufung durch die Badverwaltung zu Hause abzuwarten. Wer sich früher in Wildbad einfanden würde, könnte nur gegen Bezahlung der Tage die Bäder gebrauchen und hätte in Ermanglung der erforderlichen Mittel zum Aufenthalt in Wildbad die Zurücklieferung in die Heimat zu gewärtigen.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Dauer des Aufenthalts der einzelnen Kranken im Katharinenstift ganz davon abhängt, ob die in den Zeugnissen angegebenen Verhältnisse mit dem Thatbestande bei dem nachfolgenden Erscheinen der Kranken übereinstimmend gefunden werden. Genaue Ausstellung, namentlich der ärztlichen Krankenberichte, ist daher notwendig und im eigenen Interesse der Kranken gelegen.

Von den Gemeindebehörden wird mit aller Bestimmtheit erwartet, daß sie Leuten, welche nicht zu den unbemittelten gehören, oder solchen, von welchen eine Belästigung der Kurgäste zur befürchten wäre, keine Zeugnisse ausstellen.

Die Kgl. Oberämter werden ersucht, gegenwärtige Bekanntmachung mit dem Anfügen in die Bezirksblätter einrücken zu lassen, daß Gesuche, welche nach dem 10. März einkommen, auch wenn sie die oben bezeichneten Notizen enthalten, nur ausnahmsweise und bloß in besonders dringenden Fällen, solche aber, welche die oben bezeichneten Nachweise nicht enthalten, überhaupt nicht berücksichtigt werden.

Den 15. Januar 1892.

K. Bad-Verwaltung.

Neuenbürg.

### Aufruf.

Dem Friedrich Rauher, geb. den 10. Januar 1822, Sohn des verst. Georg Rauher, gewes. Stiftungspflegers dahier und der ebenfalls verst. Marie, geb. Jaach, ist auf das Ableben seiner Eltern lt. Realteilung vom 2./28. November 1867 eine Erbschaft von 914 fl. 17 kr. ausgemittelt worden, welche seither pflegschaftlich verwaltet worden und nach der pro 28. November 1891 gestellten Pfleregung auf 3767 M. 41 J. angewachsen ist.

Nachdem Friedrich Rauher, welcher im Jahr 1848 nach Amerika emigriert ist und im Jahr 1853 in St. Louis im Staat Missouri in Nordamerika sich aufgehalten hat, seither aber nichts mehr von sich hat hören lassen, somit als verschollen anzunehmen ist, nun das 70. Lebensjahr zurückgelegt hat, so ergeht an ihn oder seine Descendenten die Anforderung, sich binnen der Frist von

90 Tagen

über den Erbschaftsantritt und Empfangnahme des Vermögens zu erklären, widrigenfalls der Erbteil samt den angewachsenen Zinsen den Miterben kraft Anwachsungs-Rechts zugewiesen würde.

Den 22. Januar 1892.

Für die Teilungsbehörde.  
Gerichtsnotar Dipper.

Revier Schwann.

### Brennholz-Verkauf.

Bei dem am Donnerstag den 28. Januar in Dennaach stattfindenden Holzverkauf kommen noch weiter zum Verkauf aus Abt. Herrenacker: 10 Rm. Nadelholzschreiter und 16 Rm. Nadelholz-Prügel, welche ursprünglich für die Holzverwaltung bestimmt waren.

Neuenbürg.

Durch Beschluß der Gemeindekollegien vom 24. Dez. 1891 wurde das Einkommensgeld für die Berechtigung zur Teilnahme an den Allmand-Auktionen auf

7 Mark

festgesetzt. An dem Umfang der Allmandnutzung, an den Verpflichtungen der Anwohner zur Instandhaltung und Bebauung der Grundstücke und Entrichtung von Gegenleistungen, sowie an der Reihenfolge des Eintritts in den Genuß u. dgl. ist gegenüber dem seitherigen Herkommen und Gebrauche eine Aenderung nicht getroffen worden.

Dieser Beschluß erhielt die Genehmigung Seitens der Kgl. Kreis-Regierung in Neutlingen lt. h. Erlasses vom 22. Januar 1892.

Den 25. Januar 1892.

Gemeinderat.  
Vorstand Stirn.

Baihingen a. E.

### Holzlieferungs-Accord.

Die Stadt- und Armenpflege lauft 40 Rm. buchene Schreiter (nicht vom Schwarzwald), 100 Rm. prima Schwarzwälder tannene Schreiter.

Dieselben dürfen nicht nachgespalten, auch keine Prügel dabei sein. Das Holz muß vielmehr durchaus schön und gesund sein. Es ist vom Accordanten frei hierher beizuführen.

Lieferungsanträge mit Angabe des Preises pro Raummeter sind schriftlich und versiegelt mit der Aufschrift „Holzoffert“ bis

Montag den 29. Februar

hier einzugeben.

### Privat-Anzeigen.

In den letzten Wochen ist dem Einsender dieses in irgend einer Wirtenschaft, Kaufladen oder Eisenbahnbillettshalter des Bezirks ein in ein kleines Couvert eingeschlossener

### Reichsklassenschein

außer Acht gekommen. Der redliche Finder oder wer davon wissen sollte, wird aufmerksam gemacht und gebeten, dies der Redaktion d. Bl. bekannt geben zu wollen. (Für Ehrlichkeit eine gute Belohnung.)

errückt ist einer der James Murphy in Ir- ländernachstage vor Hunger weniger als 40 000 Pfd. s Patrick Donnelly, der vgt in Irland sich als als recht durchs Leben ein ansehnlicher Teil des neuen Vermögens zufiele, ad mußte einer Irren- ren. Auch die anderen eden sich wie närrisch; ehende Erben im wahren während der Testaments- in Vochkrämpfe, und ihre sich bis zum heutigen urchriet nicht mit Unrecht. m Irrenhause bald Ge- de.

Dynamit explodierten in Brängesberg (Schweden). t vollständig weggefegt, en sich zu retten. Die ist unbekannt.

aterirdischer Gang ist in ramm entdeckt worden. ittelten Verbrechern war Haus aus quer über Straße, in einem Um- zum Hause eines reichen rs ein Tunnel angelegt ung des Wertes fehlte trecke. Die Diebe konnten en Gang bequem in den einbrechen und dieses den Arbeiten wurden ichte. Wein- u. Cognac- gefunden.

ein gewisser Otto Niehl onen in die Boratskammer ktert ein, wobei sie mit vorsichtig umgingen, daß plodierte und das ganze gesprengt wurde. Niehl die anderen Diebe schwer

längeren Aufenthalts in drich der Große ganz nahe den tiefen Vahstimmten der städt. ließ der König den machte ihm Vorstellungen. sich verschiedene Einwend- nte Friedrich, „wenn er hr liebt, will ich ihm aus selgestüt) ein Paar dazu lassen erwiderte der Prior usammenhang nicht: „Zum sollen sie Friedrich ge-

in Paris gefeierte Dichter nes Tages in der Akademie s Dichters Furetidie and wart, um ihn zu ärgern: t, steige ich auf einem Platz, e Menge Dummheiten zu entgegnete: „Der Anfang ie nur so fort.“ Unter verließ der Akademiker den

Sie schreiben Mahnbrieft an sich selbst?“ — „Ja, Frau dieselben liest, dann Geld abzufordern.““

erzrätzel. chrieb einem Bergführer hrungsatteit:

n n n n r r r e e e e e



Neuenbürg.  
Die Feier des Geburtsfestes  
**Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II.**  
findet im  
**Gasthof zum „Bären“**  
am **Mittwoch den 27. Januar, abends 7 1/2 Uhr**  
durch eine **allgemeine gesellige Vereinigung** statt,  
wozu die Vereine und Mitbürger aus Stadt und Land  
freudlichst eingeladen werden.

Neuenbürg.  
Anlässlich der Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Deutschen Kaisers  
am **Mittwoch den 27. d. M., abends**  
**Dürmenzer Exportbier vom Faß.**  
H. Burghard zum Bären.

Neuenbürg.  
**Abschied.**  
Freunde und Bekannte des von hier scheidenden  
**Herrn Amtsanzwalts Mögerle**  
werden auf  
**Donnerstag den 28. d. M., abends 7 1/2 Uhr**  
zu einer Abschiedsfeier in den **Gasthof zum Bären**  
freudlichst eingeladen.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 24. Jan. (Eingefendet.)  
Zu der auf gestern abend ausgeschriebenen General-  
Versammlung des hies. Turnvereins ver-  
sammelten sich dessen Mitglieder in großer Zahl,  
(die Mitgliederzahl beträgt z. B. 130). Der  
Vorstand eröffnete die Versammlung mit einer  
kurzen Ansprache. Der Rechenschaftsbericht des  
Kassiers ergab ein erfreuliches Fortschreiten des  
Vereinsvermögensbestandes, dessen Höhe sich seit  
Beginn des Jahres 1891 von M 1060.59 bis  
Ende desselben Jahres auf M 2206.93 vermehrte;  
somit einen Zuwachs von M 1146.34 erfahren  
hat. Die Ausgaben des Vereins beziffern sich  
auf M 141.67. Man sieht hieraus, daß der  
Verein sich bestrebt, möglichst sparsam mit dem  
Vereinsvermögen, das zur Erstellung einer  
Turnhalle angehäuft wird, umzugehen. Eine  
übersichtliche Zusammenstellung über Beschlüsse,  
Begebenheiten und sonstige wichtigeren Punkte  
der Vereinsangelegenheiten im verflossenen Jahre  
publizierte der Schriftführer, so daß wir an den  
Inhalt der Protokolle in kurzen Zügen wieder  
erinnert wurden. Der Vorstand dankte den  
beiden Referenten im Namen des Vereins, worauf  
zu den Neuwahlen geschritten wurde. Diese  
machten uns nicht viel Kopfzerbrechen. — Ein  
früheres Turnratsmitglied empfahl uns sämtliche  
Vorstandsmitglieder wiederzuwählen und bean-  
tragte eine Wahl derselben durch Akklamation.  
Dieser Vorschlag wurde auch von der großen  
Zahl der Anwesenden einstimmig befürwortet.  
Unser Vorstand sagte den Mitgliedern, im Sinne  
des wiedergewählten Turnrats seinen Dank für  
das ihnen geschenkte Vertrauen; erinnerte an  
das im letzten Jahre von unseren Preisturnern  
errungene schöne Resultat und bittet zugleich  
auch ferner, „frisch, fromm, froh, frei!“ zur  
Turnsache zusammenzuhalten, indem er noch die  
Strophe des Turnerliedes: „Turner, auf, zum  
Streite!“ zitierte:

„Auf denn, Turner, ringet!  
Prüft der Sehnen Kraft,  
Doch zuvor umschlinget  
Euch in Brüderschaft,  
Großes Werk gedeiht  
Nur durch Einigkeit.“

Mit einem kräftigen „Gut Heil“ endete die

heutige Generalversammlung, einem jeden Mit-  
glied die angenehme Hoffnung zurücklassend, daß  
der Turnhallebaufonds auch im laufenden Jahre  
wieder einen Zuschuß an freiwilligen Beiträgen  
erfahren werde, wie er ihm im vergangenen  
Jahre so vielfach zu teil wurde.

**Deutsches Reich.**

Die Ansprache des Kaisers an die  
neuerweidigten Marine-Rekruten liegt jetzt im  
Wortlaut vor. Der allerhöchste Kriegsherr hob  
zunächst hervor, daß die deutschen Matrosen vor  
Allem dazu berufen seien, die deutsche Ehre auf  
den Schiffen des Kaisers ins Ausland zu tragen.  
Dann betonte der erlauchte Sprecher, daß die  
deutsche Marine den äußeren Feinden gegenüber  
zwar noch klein sei, daß ihr Kern aber in der  
guten Disziplin und im Gehorsam der Mann-  
schaften liege. Weiter ermahnte der Kaiser die  
neuen Marine-Angehörigen, bei jeder Gelegen-  
heit ihrer Pflicht eingedenk zu sein, die sie als  
deutsche Matrosen hätten und den guten Ruf  
ihrer Vorfahren im Auslande aufrecht zu er-  
halten. Hieran knüpfte der Kaiser noch die  
eindringliche Mahnung an die Rekruten, stets  
und überall treu zu Kaiser und Reich zu halten,  
auch Religion und Gottesfurcht nicht zu ver-  
gessen. — Die warme kernige Ansprache des  
kaiserlichen Herrn machte auf die versammelten  
neuen Marine-Mannschaften, etwa 700 Mann,  
sichtlich einen tiefen Eindruck. Im Laufe des  
Freitag traf der Kaiser von seinem Kieler Aus-  
fluge wieder in Berlin ein. — In Anknüpfung  
an seine Ansprache teilte der Kaiser dann mit,  
daß Prinz Heinrich von Preußen zur Dienst-  
leistung im Reichs-Marineamt in Berlin kom-  
mandiert sei, worauf sich Prinz Heinrich von  
den Offizieren und Mannschaften der ersten  
Matrosendivision verabschiedete. Vermutlich wird  
der Prinz nunmehr seinem kaiserlichen Bruder  
einen Teil der Repräsentationspflichten ab-  
nehmen.

Berlin, 22. Jan. Der Kaiser ließ auf  
der Rückreise von Kiel nach Berlin auf der  
Station Segeberg halten, um das im Stadt-  
see im November 1886 aufgesundene Hirsch-  
geweih zu besichtigen, welches dem Kaiser von  
der Stadt als Geschenk angeboten worden ist

Ein ordentliches

**M ä d c h e n .**

welches sich willig allen häuslichen  
Arbeiten unterzieht, wird bis Licht-  
meß gesucht.  
Von wem sagt die Exped. d. Bl.

**F o r m u l a r e**

jeder Art  
für Behörden und Private  
hält vorrätig  
Chr. Mech.

Stelle sucht ein 19jähriges

**M ä d c h e n**

auf Lichtmeß in eine bessere Wirt-  
schaft oder zur Stütze der Hausfrau.  
Zu erfragen bei der Red. d. Bl.

**Vorschriftsmäßige Formulare**  
zu

**Gesuchen um Aufnahme in**  
**das Armenbad Wildbad**

sind zu haben in der Buchdruckerei  
d. Blattes.

**Buxkin-Ausverkauf**

à Ml. 1.75 per Meter zurüd-  
gefezte aber gute Qualitäten ca.  
140 cm. brt.

um unser Lager zur Frühjahrs-  
saison vollkommen zu räumen,  
versenden jede beliebige Meterzahl  
direkt an Private.

Buxkin-Fabrik-Depôt **Hettinger**  
u. Co., Frankfurt a. M.  
Auf gefälliges Verlangen Muster-  
abschnitte sofort franko.

Das Geweih stammt von einem geraden Sech-  
s- und dreißigender und soll mehrere hundert Jahre  
alt sein.

Berlin, 22. Jan. In den nächsten Tagen  
steht das Eintreffen der kaiserlichen Besuche bevor,  
welche den Geburtstag des Kaisers hier verleben  
werden. Außer dem württembergischen Königs-  
paar und dem Könige von Sachsen werden auch  
andere Fürstlichkeiten erwartet. Am Sonntag  
trifft der Kronprinz von Schweden auf der Reise  
nach Petersburg hier ein; einen längeren Auf-  
enthalt wird er erst auf der Rückkehr von  
Petersburg hier nehmen. Außerdem werden  
der Großherzog und die Großherzogin von Baden,  
der Erbgroßherzog von Oldenburg, der Fürst  
von Hohenzollern, der Fürst Reuß j. L., Prinz  
und Prinzessin Friedrich August von Sachsen  
u. s. w. in Berlin erwartet.

In einer der nächsten Wochen wird im  
Reichstage die Novelle zum Krankenver-  
sicherungsgesetz zur dritten Lesung gelangen  
und ihr endgültiger Wortlaut festgestellt werden.  
Eine freie Kommission des Reichstages ist gegen-  
wärtig an der Arbeit, Vorschläge dafür vorzu-  
bereiten. Der Hauptstreitpunkt liegt in der  
Stellung der freien Hilfsklassen. Als im Anfang  
der achtziger Jahre der Gedanke der Zwangs-  
klassenversicherung sich zu einer gesetzgeberischen  
Vorlage ausgestaltete und dann auch wirklich  
gesetzgeberische Wirkung erlangte, ließ man neben  
den auf dem Zwangsprinzip aufgebauten Klassen  
die freien Hilfsklassen bestehen, weil man nicht  
eine Institution dem Untergange weihen wollte,  
die sich unter den früheren Verhältnissen gut  
bewährt hatte. Die freien Hilfsklassen haben  
unstreitig früher ihren Mitgliedern viel genützt  
und thun dies auch noch heute. Ebensowenig  
wie früher wird Jemand jetzt hieran einen An-  
stoß nehmen, geschweige es denn versuchen, den  
freien Hilfsklassen die Lebensader zu unter-  
binden. Das hätte man bei der Einführung der  
Zwangsversicherung bequemer haben können,  
wenn man es gewollt hätte. Nur die Stellung  
der freien Hilfsklassen zu den anderen Kranken-  
klassen hat sich wesentlich gegen die Zeit vor dem  
Krankenversicherungsgesetz vom 15. Juni 1883  
verändert, und dieser Veränderung, welche bei  
der Ausarbeitung des letzteren Gesetzes nicht



### den.

billig allen häuslichen  
zieht, wird bis Licht-

agt die Exped. d. Bl.

### mulare

der Art  
den und Private

Chr. Nech.

ein 19jähriges

### den

in eine bessere Wirt-  
Stütze der Hausfrau.  
bei der Red. d. Bl.

### mäßige Formulare

zu

am Aufnahme in

enbad Wildbad

in der Buchdruckerei

### n-Ausverkauf

5 per Meter zurück-  
gute Qualitäten ca.  
40 cm. brt.

Lager zur Frühjahr-  
kommen zu räumen,  
de beliebige Meterzahl  
st an Private.

Brk. Dépôt Gelfinger  
Frankfurt a. M.  
des Verlangens Muster-  
ste sofort franko.

in einem geraden Sech-  
mehrere hundert Jahre

In den nächsten Tagen  
irrtlichen Besuche bevor,  
es Kaisers hier verleben  
rttembergischen Königs-  
on Sachsen werden auch  
wartet. Am Sonntag  
Schweden auf der Reise  
; einen längeren Auf-  
auf der Rückkehr von  
n. Außerdem werden  
roßherzogin von Baden,  
Oldenburg, der Fürst  
Fürst Reuß j. L., Prinz  
August von Sachsen  
retet.

ersten Wochen wird im  
e zum Kranke ver-  
ritten Besuche gelangen  
tlaunt festgesetzt werden.  
es Reichstages ist gegen-  
Vorschläge dafür vorzu-  
reispunkt liegt in der  
stassen. Als im Anfang  
Gedanke der Zwangs-  
u einer gesetzgeberischen  
nd dann auch wirklich  
erlangte, ließ man neben  
nzip aufgebauten Klassen  
stehen, weil man nicht  
tergange weihen wollte,  
heren Verhältnissen gut  
reien Hilfsklassen haben  
Mitgliedern viel genützt  
och heute. Ebensovienig  
d jetzt hieran einen An-  
es denn versuchen, den  
Lebensadern zu unter-  
n bei der Einführung der  
quemer haben können,  
hätte. Nur die Stellung  
u den anderen Kranken-  
h gegen die Zeit vor dem  
es vom 15. Juni 1883  
Beränderung, welche bei  
letzteren Gesetzes nicht

genügend klar war, muß nunmehr Rechnung ge-  
tragen werden. Die freien Hilfsklassen haben ein-  
gar nicht hoch genug anzuschlagendes Privileg in  
ihrem Rechte, ihre Mitglieder auszuwählen. Die  
durch das Gesetz vom 15. Juni 1883 geschaffenen  
Krankenkassen dagegen müssen jeden versicher-  
ungspflichtigen Arbeiter aufnehmen. Diese That-  
sache darf man nie aus den Augen verlieren,  
wenn man Licht und Schatten zwischen den bei-  
den Klassen richtig beurteilen will. Die vom  
Bundesrate vorgeschlagenen Änderungen des  
Krankenversicherungsgesetzes, die leider in der  
zweiten Lesung des Reichstags teils abgelehnt,  
teils modifiziert sind, bezwecken lediglich, soweit  
sie sich auf die freien Hilfsklassen beziehen, die  
gegenwärtig durch die letzteren den anderen  
Krankenkassen zugesügten Schädigungen für die  
Zukunft zu beseitigen. Wenn man bedenkt, daß  
den freien Hilfsklassen noch nicht eine, den an-  
deren Krankenkassen dagegen fünf Millionen  
Arbeiter angehören, so kann man wohl nicht  
zweifelhaft sein, wie man zu den erwähnten  
Vorschlägen der verbündeten Regierungen schließ-  
lich Stellung nehmen soll.

Bekanntlich werden nach § 300 des Straf-  
gesetzbuches Angestellte eines Handelshauses, die  
treulos Bezugsquellen, Herstellungsmittel und  
Kundenlisten an Konkurrenten ihres Prin-  
zipals mitgeteilt haben, mit Geldstrafe bis zu  
1000 M oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten  
bestraft. Auch kann auf eine hohe Buße für  
den Geschädigten erkannt werden. Im Hinblick  
auf verschiedene neuere Fälle ist in Reichstags-  
kreisen angeregt worden, auch denjenigen unter  
Strafe zu stellen und mit einem Schadenersatz  
zu strafen, der eigennützig den Verrat treulofer  
Bediensteten für sich verwertet. Er ist in der  
That nicht viel besser als ein Hehler. Es dürfte  
demnach ein dahin gehender Antrag eingebracht  
werden.

Berlin, 23. Jan. In einer großen von  
4000 Personen besuchten Volksversammlung  
sprach Bebel über die Lehren aus dem  
Buchdruckerstreik. Er erklärte sich ent-  
schieden bei der gegenwärtigen und voraussichtlich  
noch lange andauernden Geschäftslage gegen  
jeden weiteren Streik und empfahl dagegen An-  
schluß an die gewerkschaftliche Bewegung und  
an die Sozialdemokratie, deren Endziel die Auf-  
hebung des Klassenstaates sei. Dabei erfuhr  
man, daß die sozialdemokratische Parteileitung  
tatsächlich den streikenden Buchdruckern 20,000  
Mark bewilligt hatte.

Berlin, 22. Jan. Die Kriminalpolizei  
hob in Charlottenburg eine Falschmünzer-Werk-  
stätte aus, wo Ein- und Zweimarkstücke fabriziert  
wurden. Die Fälscher befanden sich gerade bei  
der Anfertigung von Gipsformen, als sie von  
den Beamten überrascht wurden.

Mit dem am 11. und 12. Juni d. J. in  
Frankfurt a. M. stattfindenden 11. deutschen  
Kongress für erzieherliche Knabenhandarbeit soll  
eine internationale Ausstellung von Schüler-  
und Lehrarbeiten verbunden werden. Man  
erwartet hierbei auch eine rege Beteiligung Frank-  
reichs, wo der Knabenhandarbeitsunterricht be-  
reits obligatorisch eingeführt ist. Die Stadt  
Paris allein giebt für diesen Zweck 486 000  
Francs jährlich aus. Nicht weniger als 63 000  
Knaben erhalten dort bereits einen methodischen  
Unterricht in den Handarbeiten. Auch Schweden  
ist in dieser Beziehung Deutschland und Preußen  
weit voraus.

Dermingen (bei Saarunion), 20. Jan.  
Hier hat die Hebamme Christiane Fink neulich  
den 2500sten Weltbürger ans Tageslicht befördert.  
Möge sie lange genug und kräftig leben, um  
die Zahl ihrer Pfleglinge auf 3000 zu bringen.

Saaralben, 21. Jan. Eine Frau sah  
am Morgen, als sie in die Küche kam, eine ihr  
fremde Katze vor sich in eine Ecke springen und  
unter dem Küchenofen verschwinden. Sie ver-  
suchte das Tier zu verfolgen und öffnete zu diesem  
Zwecke das Fenster. Es gelang dies aber erst  
noch vieler Mühe und nachdem der Mann hin-  
zugekommen war. Beim Herauspringen des  
Tieres bemerkte man, daß dasselbe ein Warden  
war.

Baden-Baden, 19. Jan. Der Stadt-  
rat hat von der großherzoglichen Regierung die

Erlaubnis erhalten, auf dem Merkur ein Rast-  
haus zu erbauen. Der Merkur ist nicht nur in  
der Umgebung der Stadt Baden, sondern auch  
in dem unteren Schwarzwald einer der schönsten  
und aussichtsreichsten Punkte.

Mannheim, 23. Jan. Unter lautem  
Getöse hat sich soeben das Eis des Neckars, der  
völlig zugefroren war, in Bewegung gesetzt.

### Württemberg.

Ihre Majestät die Königin Char-  
lotte hat durch allerhöchstes Handschreiben vom  
21. Januar l. J. gnädigst zu genehmigen ge-  
ruht, daß die unter Allerhöchster Ihrem Protektorat  
stehende, seither „Dr. Königsberger Vereins-  
augenheilanstalt für weniger Bemittelte und  
Arme“ benannte Anstalt von nun an den Namen:  
„Charlottenheilanstalt für Augenranke“ führe.

Heilbronn, 21. Jan. Der König hat  
bestimmt, daß sich eine größere Abordnung des  
hiesigen Regiments, wie auch von sächsischer Seite  
geschah, nach Wien begeben, um sich dem Kaiser  
Franz Josef aus Veranlassung der Verleihung  
dieses Regiments an denselben vorzustellen.

Stuttgart, 23. Jan. Viele Leute scheinen  
der Ansicht zu sein, daß zum Zustandekommen  
eines gültigen Mietverhältnisses die Unterzeich-  
nung eines schriftlichen Mietvertrags er-  
forderlich sei. Daß diese Ansicht falsch ist, daß  
vielmehr der unterzeichnete schriftliche Miet-  
vertrag nur ein urkundliches Beweismittel für  
den schon vorher mündlich abgeschlossenen Miet-  
vertrag bildet, sollte zu seinem Schaden ein  
hiesiger Kaufmann B. erfahren, welcher durch  
seine Schwiegermutter bei Bäcker H. hatte mieten  
lassen und nachträglich von der Miete zurück-  
treten wollte. Er konnte sich einer Feststellungs-  
klage dahin gehend, daß das Mietverhältnis  
zu Recht bestehe, nur durch ein Opfer von mehr  
als 100 M entziehen. Hätte er behauptet  
oder bewiesen, daß seine Schwiegermutter keinen  
seitens Auftrag von ihm gehabt hätte, würde sich  
H. eben an diese letztere gehalten haben.

Stuttgart, 22. Jan. Daß ein bö-  
sartiger Schuldner, wenn er ein geliebener Pa-  
tron ist, seinen Gläubigern das Leben sauer  
machen kann, mußte ein hiesiger Kohlenhändler  
F. jattsam erfahren. Kommissär J. scheint  
zu den Ausgelernten zu gehören. Dieser J. ist  
angeklagt und hat den Offenbarungseid endlich  
geleistet, nachdem er sich vorher hatte verhalten  
lassen. Es bleibt nun dem Gläubiger nichts  
anderes übrig, als zu warten, bis man erfährt,  
daß der Schuldner irgendwo eine Provision gut  
hat. Kommt dann der Gläubiger und will  
pfänden lassen, so ist die Forderung längst an  
dritte Personen cediert und er hat das Nach-  
sehen, da es schwierig ist, nachzuweisen, daß die  
Fassung nur eine fingierte ist. So scheint das  
Spiel bis ins Unendliche weiterzugehen und der  
Schuldner rühmt sich dabei noch, er sei ge-  
scheider als alle Advokaten und das Gericht zu-  
sammen.

Lauffen a. N., 17. Jan. Gestern wurde  
das von Oscar v. Miller erbaute Elektrizitäts-  
werk Heilbronn eröffnet, bei welchem zum ersten  
Mal das sogenannte Drehstromsystem zur An-  
wendung kommt. Die „Frls. Bzg.“ meldet da-  
rüber: Als Betriebskraft dienen die dem Würt-  
tembergischen Portlandzementwerk zu Lauffen  
a. N. gehörigen Wasserkräfte des Neckars, von  
denen zunächst 330 und später 1000 Wasser-  
kräfte in Elektrizität verwandelt und auf 12  
Kilometer Entfernung nach Heilbronn über-  
tragen werden. Die Turbinen wurden von der  
Maschinenfabrik Geislingen, die Dynamos und  
Transformatoren von der Maschinen-Fabrik  
Oerlikon und die Kabeln von Siemens und  
Halske geliefert. Sämtliche Einrichtungen funk-  
tionieren zur vollen Zufriedenheit der Abnahme-  
Kommission, welche aus Delegierten der Würt-  
tembergischen Regierung und der Stadt Heil-  
bronn, sowie aus dem Vertreter des Württem-  
bergischen Portlandzementwerks, als Besitzer der  
Anlage, Direktor Dr. Arendt, bestand.

Lüdingen, 19. Jan. Der neugegründete  
Bezirkskriegerverband Lüdingen, dem sich auch  
die Vereine in der zum Oberamt Rottenburg  
gehörigen Steinlach angeschlossen haben, zählt  
bereits 555 Mitglieder, die auf sich 17 Vereine

verteilen. Der Verein bezweckt speziell die  
Unterstützung kranker und bedürftiger Kameraden.  
Auch hat er eine Sterbekasse gegründet.

### Ausland.

In Frankreich bildet immer noch das  
große Ereignis des Tages die am Dienstag in  
der Deputiertenkammer stattgefundene gran-  
diose Holzerei, bei der es massenhaft Ohr-  
feigen regnete und Prügel die schwere Menge  
abfeigte. Den Anlaß zu dieser höchst unparla-  
mentarischen Hauszene bildeten schwere Beleidig-  
ungen, welche der Boulangist Baur dem Minister  
des Innern, Constans, an den Kopf warf. Con-  
sans sollte ein Ordensschacherer, Spickhöl-  
len-Besitzer und Gott weiß was noch Alles sein.  
Constans, der schon erregt die Sitzung betreten  
hatte, weil seiner Gemahlin anonyme, angeblich  
von boulangistischer Seite herrührende Schmäh-  
ungen zugegangen waren, wurde durch die Be-  
leidigungen Baur's in die höchste Wut verjezt,  
er stürzte auf den Intimus des verstorbenen  
Boulangier zu und ohrfeigte ihn ganz gehörig,  
ihm außerdem noch Fußtritte versetzend; hieraus  
entwickelte sich dann eine allgemeine Hauererei  
zwischen republikanischen und boulangistischen  
Volksvertretern. Dieselbe hat bereits einige  
Duelle der Beteiligten zur Folge gehabt und  
wird die weitere Entwicklung des Zwischenfalles  
noch abzuwarten sein. Von einer Demission  
Constans', von welcher ursprünglich verlautete,  
ist indessen keine Rede mehr, vielmehr haben sich  
die übrigen Mitglieder des Ministeriums Freycinet  
mit ihrem so „schneidigen“ Kollegen für solidarisch  
erklärt.

Paris, 21. Jan. Die Pariser Spitäler  
sind seit einigen Tagen mit Influenzkranken  
überfüllt. Letztere müssen aus Mangel an  
Betten auf Tragbahnen gelegt werden. Die  
über die Normalzahl Aufgenommenen belaufen  
sich auf 1500. Eine Abordnung des Gemein-  
rats hat den Kriegsminister gebeten, die Schutz-  
mannposten der Stadtviertel in vorläufige  
Spitäler umwandeln zu lassen. Die Sterblich-  
keit wuchs in den letzten 4 Wochen von 930  
auf 1560.

Petersburg, 23. Jan. Der Zar  
spendete neuerdings 10 Mill. Rubel für die  
Notleidenden.

Eine weitverzweigte Dynamitver-  
schwörung ist von der spanischen Polizei ent-  
deckt worden. Es wurden im ganzen 65 Ver-  
haftungen in Malaga, Cadix, Huelva, Sevilla  
und zahlreichen kleineren Städten und Ortschaften  
vorgenommen. Man fand große Dynamitvorräte,  
viele Bomben und Revolver.

Unruhen in Argentinien. Eine  
Meldung aus Buenos-Aires besagt, bei den in  
der Provinz Mendoza ausgebrochenen Unruhen  
seien zahlreiche Personen getötet und verwundet  
worden. Die Zentralregierung habe einen  
Kommissar mit unbeschränkter Vollmacht abge-  
sandt, um die Ruhe wiederherzustellen.

### Unterhaltender Teil.

#### Der Sohn des Kommerzienrats.

Kriminal-Novelle von W. Spangenberg.

(Nachdruck verboten).

(12. Fortsetzung.)

Der Leichnam des Ermordeten, welcher ge-  
richtlich aufgehoben wurde, war so fürchterlich  
zugerichtet, daß es eher schien, ein wildes Tier  
habe ihn zerfleischt, als daß eine Bestie in  
Menschengestalt sein Opfer ermordet habe. Das  
Gesicht war bis zur vollständigen Unkenntlichkeit  
zerlegt, ganze Stücke aus den Wangen lagen zer-  
streut umher, Der Körper wies unzählige Stich-  
und Schnittwunden auf, Kopf- und Barthaar  
war bis auf wenige Spuren ausgerissen. Weber  
Geld, noch Wertgegenstände, nicht ein Blättchen  
Papier, durch das sich die Persönlichkeit des  
Toten hätte feststellen lassen, wurde vorgefunden.

Am Dienstag enthielten alle Blätter der  
Stadt und weiteren Umgegend eine Bekannt-  
machung der Staatsanwaltschaft, wodurch alle  
diejenigen, welche etwa Auskunft über die Person  
des Ermordeten geben könnten, aufgefordert  
wurden, sich ungesäumt zu melden. Gegen  
Mittag stieg schweren, unsicheren Trittes, tief



gebeugten Hauptes, ein stattlicher, elegant ge-  
kleideter Herr in den fünfziger Jahren die Treppe  
im Justizgebäude hinauf. Er blieb öfter auf  
einer der Stufen stehen, die Kräfte schienen ihn  
verlassen zu wollen.

Er sah und hörte nicht, wie viele Personen  
an ihm vorbei die Treppe hinaufstiegen, herab-  
kamen, ihn neugierig anstarrten. Oben ange-  
kommen, bat er in nahezu unverständlichen  
Worten einen Gerichtsdiener, ihn zum Staats-  
anwalt zu führen. Minuten vergingen, ehe man  
die Thür erreicht hatte und der Beamte fragte:

„Wen darf ich melden? Wie ist Ihr  
werter Name?“

„von Molton!“ hauchte der Herr.

„Bitte,“ sagte der Gerichtsdiener, aus dem  
Bureau des Staatsanwalts heraustretend.

„Herr Baron, was ist geschehen?“ fragte  
der Staatsanwalt, jäh erlassend.

„Darf — ich — bitten — mich — zu —  
der — Leiche — des — Ermordeten — — —“

„Um Gottes Willen — Herr Baron?“

„Ja — ja,“ nickte von Molton.

„Grausam!“ rief der Staatsanwalt, „und  
Sie — Ihr —?“

Er vollendete nicht, zog die Glode und  
wenige Minuten darauf ging er, gefolgt von  
einigen Beamten, den Baron am Arme führend,  
dorthin, wo der Tote lag. Eben hatten die  
ernst einhererschreitenden Männer ein düster aus-  
sehendes Gemach betreten, da durchdrang ein  
gellender Schmerzensschrei den Raum. Der  
Baron stürzte nieder unter dem Rufe:

„Curt — mein — teurer — Curt —  
Cu — — —“

Bis in's Innerste erschüttert, keines Wortes  
mächtig, standen die Beamten da. Einige Zeit  
verstrich, ehe sie Kraft fanden, den Baron, so  
gut es in diesem Augenblicke ging, in eine sitzende  
Stellung zu bringen. Nach längerer Zeit ge-  
lang es, den Ohnmächtigen in das Bewußtsein  
zurückzurufen. Alsdann brachte man ihn in  
seinen vor dem Justizgebäude haltenden Wagen,  
in dem gleichzeitig zwei Beamte Platz nahmen, und  
überführten ihn nach seiner Wohnung.

Eine neue Schreckensscene spielte sich hier  
ab, als der Baron von seiner Gattin und der  
Tochter gedrängt, die verhängnisvollen Worte  
lispelte:

„Er — ist's!“

Allzu hart hatte hier des Schicksals rauhe  
Hand eingerissen, zu schwer war der Schlag,  
den diese Familie betroffen.

Am folgenden Nachmittag fand die Bei-  
setzung der irdischen Ueberreste Curt's in der  
von Molton'schen Familiengruft unter einer  
Teilnahme statt, wie sie in dieser Stadt noch nie  
gesehen. Hohe Militärs, Beamte aller Behörden,  
Bereine und Korporationen und sonstige Ein-  
wohner der verschiedensten Stände folgten dem  
Sarge. Die Säden waren in den Straßen,  
welche der Leichenzug passierte, geschlossen, von  
vielen Häusern wehten die Flaggen und Fahnen  
halbmast.

Baron von Molton war von dieser außer-  
ordentlichen Teilnahme sehr ergriffen. Als er  
nach dem feierlichen Beisetzungsakte mit einem  
Freunde vom Gottesacker nach Hause fuhr, sagte  
er:

„Womit hat mein seliger Curt, habe ich  
diese Liebe verdient? Sie gewährt mir Trost  
und Stärke in meinem herben Schmerze, aber  
— — Adele — —“

Adele — die Ärmste! Sie lag schwer krank  
darnieder; sie wußte nicht, daß ihr Gatte, den  
sie so innig geliebt, ein gräßliches Ende gefunden  
und zur letzten Ruhe gebettet lag. Auch nur  
eine Andeutung würde ja genügt haben,  
der Kranken den Lebensfaden zu zerreißen! Mit  
banger Sorge blickten daher der Baron und die  
Seinigen wie auch Adele's in die Zukunft. Wie,  
wenn sie genesen würde — und die Ärzte hoffen  
dies gewiß — wie sollte man ihr das Schwerkste,  
was sie treffen konnte, mitteilen ohne ernste Ge-  
fahr für sie?

Der Gesundungsprozeß vollzog sich nur  
langsam und wenn, was häufig geschah, Adele  
nach ihrem Gatten verlangte, dann beschwichtigten  
die Ärzte sie durch die Erklärung, daß sie ab-

solute Ruhe und Schonung haben, jede Erregung  
von ihr fern gehalten werden müsse.

Mit Herbert von Stolzbach war seit dem  
Tode Curt's eine vollständige Veränderung vor-  
gegangen, er trauerte aufrichtig um seinen ihm  
durch Mörderhand entziffenen Freund. Für  
nichts mehr zeigte er Interesse und irrte Tage  
lang, von früh bis Abends umher; wohin seine  
Bege ihn führten, darüber verweigerte er seinen  
Eltern beharrlich jede Auskunft. Eines Abends,  
zwei Wochen nach dem Leichenbegängnis, befohl  
er dem Diener, sofort seine Jagdbüchse in Stand  
zu setzen, er wolle zeitig zur Jagd gehen, und  
teilte hierauf seinem Vater sein Vorhaben mit.

„Allein?“ fragte dieser überrascht.

„Nein, einige Freunde begleiten mich.“

„Hm — so — sonst —“

„Fürchte nichts, Papa! Unsere Waffen und  
Hunde schützen uns.“

Früh um vier Uhr verließ Herbert mit seinen  
beiden Hunden die Villa und eine halbe Stunde  
später trat er in das am Waldebrande belegene  
Wirtshaus, wo er seine „Freunde“ vollzählig  
versammelt fand. Es waren zwölf robuste,  
kräftige Männergestalten, deren Aeußeres von  
dem Herbert's wesentlich abwich; auch sie waren  
alle mit Büchsen bewaffnet.

„Guten Morgen, Leute,“ grüßte Herbert  
in ernst-freundlichem Tone, „habt Ihr, schon  
einen Trunk zu Euch genommen?“

Die Männer verneinten.

„Herr Wirth!“ rief Herbert, „haben Sie  
guten Wein im Hause?“

„Jawohl!“

„Sechs Flaschen, aber vom besten!“

Die Männer sahen sich vergnügt an. Der  
Wirt eilte dienstfertig in den Keller und bald  
stand die kleine Flaschenbatterie auf dem Tische.

„Trinkt, Leute,“ forderte Herbert auf, „und  
wenn Ihr Euch ein wenig gestärkt habt, dann  
wollen wir aufbrechen.“

Die Männer ließen sich das nicht zweimal  
sagen. Herbert setzte sich an einen andern Tisch,  
auf diesen nachdenkend mit den Fingern trommelnd.  
Eine halbe Stunde kaum, dann erklärte Einer:

„Herr von Stolzbach, wir sind bereit!“

Herbert beglich die Reche, trat an seine  
„Jagdgenossen“ heran und sprach:

„Leute, haben wir Glück, dann sollt Ihr  
reichlich belohnt werden.“

Hierauf ging's fort.  
(Fortsetzung folgt.)

Ein bekanntes, auf Erfahrung begründetes  
Sprichwort sagt, daß auf jeder Hochzeit eine  
neue Hochzeit angebahnt werde. Ein trauriges  
Gegenstück zu dieser erfreulichen Erscheinung  
bildet die Thatsache, daß leider nicht selten ein  
Begräbnis den Grund zu weiteren schweren  
Erkrankungen mit tödlichem Ausgange legt.  
Einer der neuesten Beläge für diese betrübende  
Erfahrung ist der Todesfall, von welchem das  
englische Königshaus betroffen worden. Auch  
der Tod des Erzherzogs Heinrich war auf eine  
ähnliche Ursache zurückzuführen. Ueber die Er-  
krankung des Herzogs von Clarence finden wir  
in dieser Beziehung in einem Berichte der  
„Kreuzztg.“ folgende Stelle: „Es kann jetzt kein  
Zweifel mehr darüber walten, daß der Herzog  
sich eine schwere Erkältung beim Begräbnis des  
Prinzen Viktor von Hohenlohe zuzog, und daß  
die Vernachlässigung derselben die schreckliche  
Krankheit zur Folge hatte. Begräbnisse im  
Winter sind eine Gefahr für die Leidtragenden,  
welche leider nur wenig gewürdigt wird. Aus  
der warmen Stube geht es hinaus in die eisige  
Kälte zum Grabe, wo man mit entblößtem  
Haupte Wind und Wetter trogen muß. Nur  
wenige können sich dies ungestraft zumuten; für  
schwächliche Naturen ist es aber geradezu lebens-  
gefährlich.“ Möge man diese Mahnung beson-  
ders in dieser winterlichen Zeit beherzigen und  
Gesundheit aus Spiel setzen, wo man oft dop-  
pelte Ursache hat, Beides zu wahren.

Ottensen, 25. Jan. Eine Duellforderung  
aus höchst seltsamem Anlaß macht, wie das  
„Kiel. L.“ berichtet, hier viel von sich reden.  
Der Fordernde ist der Arzt Dr. Fr., der von

einem Kollegen Dr. K. schwer beleidigt worden  
ist. Die Familie, bei der N. Hausarzt ist,  
hatte in dessen Abwesenheit den Dr. F. zu einem  
kranken Kinde holen lassen, worüber Dr. K. so  
erregt wurde, daß er den von seinem Kollegen  
angelegten Verband wieder obriß und an Dr.  
F. einen beleidigenden Brief schrieb. Die Sache  
ist dem Ehrengericht der Kerkzammer unter-  
breitet.

(Redensarten.) Es giebt ganz eigen-  
tümliche Redensarten, die wir sehr oft und mehr  
als nötig gebrauchen, ohne sie indessen ganz  
recht anzuwenden. „Ich sehe nicht ein,“ wie oft  
beginnt man mit dieser Redensart eine Rede.  
„Ich sehe nicht ein, warum ich dies oder jenes  
thun soll“, „ich sehe nicht ein, warum ich mir dies  
gefallen lassen soll.“ Nun Mangel an Einsicht  
ist keine schöne Eigenschaft und wer mit dieser  
Redensart eine Begründung, eine Verteidigung  
beginnt, wird von vornherein nicht sehr viel  
Vertrauen erwecken können. Ein vielen Frauen  
ebenfalls eigentümliches Wort ist: „Was sein  
muß, muß sein!“ Das ist auch zuweilen eine ganz  
nichswürdige Redensart, die schon oft genug  
den Ruin einer Familie herbeigeführt hat. Sie  
ist geradezu ein soziales Uebel. Was muß nicht  
alles sein bei denen, die diese Redensart im  
Munde zu führen pflegen, was ganz gut unter-  
bleiben könnte. „Kein Mensch muß müssen“,  
sagt der Dichter dagegen, der weise Dichter, der  
Recht behält. Eine dritte recht gefährliche Redens-  
art sind endlich die Worte „beim besten Willen“  
nicht habe anders machen können, so kann man  
aanz gewiß darauf wetten, daß es mit einigem  
guten Willen sicher gegangen wäre. Der beste  
Wille aber läßt alles Schledchte zu, es ist die  
Entschuldigung für jede Unterlassungsfünde kleiner  
und großer Art.

(Lebens-Versicherungsbank für Deutschland  
in Gotha.) Im verfloßenen Jahre wurden  
Versicherungen über 39 040 000 Mark neu ab-  
geschlossen, 4,6 Millionen mehr als im Jahre  
1890. — Sterbefälle kamen 1520 mit 11 100 000  
Mark zur Anmeldung. Der Bankfonds beträgt  
jetzt rund 174 Mill. Mark. Die voll und  
unverkürzt an die Versicherten zurückfließenden  
Ueberschüsse betragen für das Jahr 1892 =  
6 610 305 Mark und kommen einer Dividende  
von 38 pCt. nach dem alten und einer solchen  
von 30 pCt. der Jahresprämie, sowie 2,1 pCt.  
der Prämien-Reserve, nach dem neuen (ge-  
mischten) System gleich. Seit Beginn der An-  
stalt wurden 229 800 000 Mark für Sterbefälle  
vergütet.

Einen eigenartigen Selbstmord —  
wie es heißt, aus unglücklicher Liebe — voll-  
führte ein junges Mädchen in Eydtluhnen.  
Dasselbe begab sich unbemerkt zu der in vollem  
Gange befindlichen Windmühle des nahen Dorfes  
F., stellte sich unter den Windmühlensflügel und  
erwartete den Todesstreich. Mit furchtbarer  
Gewalt traf die Flügel das Mädchen gegen die  
Schläfe, so daß die Bedauernswerte blutüber-  
strömt eine Strecke fortgeschleudert wurde. Die  
herbeieilenden Müllerknappen fanden das Mäd-  
chen tot vor.

Der sonst so strenge „alte Fritz“ wußte  
Geistesgegenwart unter allen Umständen  
zu schätzen. Einem Offizier, dem er verboten  
hatte, nach Berlin zu kommen, begegnete er auf  
der Straße. „Wohin? donnerte ihn der König  
an. „Inognito nach Berlin“, lautete die Ant-  
wort. Friedrich ließ ihn passieren.

(Uebertroffen.) In einem kleinen Orte  
sind in ein und derselben Straße zwei Krämer  
etabliert, die sich gegenseitig wegen Preisredu-  
zierung immer in den Haaren liegen. Eines  
Tages schrieb der Eine auf seine Ladenthüre:  
„Gute Kartoffeln, der Liter 14 Pfg.“  
Am andern Tage war auf der Ladenthüre des  
Konkurrenten Folgendes zu lesen:  
„Seelengute Kartoffeln, der Liter  
13 1/2 Pfg.“ (Fl. Bl.)

